

Allgemeines.

Topographie von Wien.

(Topographisch-historische Skizze.)

Wien, die Reichshaupt- und Residenzstadt des österreichischen Kaiserstaates, liegt unterm 48° n. B. und 34° ö. L. von Ferro an den letzten Ausläufern der Alpen am rechten Ufer der Donau, an einem Knotenpunkt des Weltverkehrs, an den uralten Handelsstraßen von der Adria zur Ostsee, von Westeuropa nach dem Orient.

Wien ist eine Bergstadt, mindestens eine Hügelstadt. Wenn auch die Zeit in dieser Beziehung sehr viel ausgeglichen hat, so gehen doch die Wiener Straßen noch heute nicht wenig auf und ab. Die letzten Ausläufer des Kahlengebirges und des bergigen Wienerwaldes, die sich zur Donau hinabsenken, sind der Boden, auf dem Wien liegt. Nur die auf der Donauinsel, dem ehemaligen Wörth oder „Werd“, der heutigen Leopoldstadt, Prater und Brigittenau befindlichen Stadtteile und Gründe liegen flach und eben. Die Donau bei Wien ist 155 m über der Adria, der Stephansplatz bereits 167 m, der Westbahnhof 205 m hoch. Den höchsten Punkt des Stadtgebietes bildet der Hermanskogel, 543 m, den die „Habsburgswarte“ krönt.

Gleich an der Donau erhebt sich der Boden bedeutend. (Laurenzberg, Rotenturmstraße, Ruprechtsstiege, Fischerstiege). Die höchste Kuppe war daselbst von den Römern zur Anlage ihres Kastells erwähnt. Weiter hin gegen Süden steigen die Hügel etwas sachter an bis zu der Höhe des Lauerberges, von Schönbrunn, des Galizinberges und der Türkenschanze. Diese Höhenzüge sind von den Tälern der Wien, des Alsbaches und anderer Wasseradern durchschnitten, von denen namentlich die Wien ziemlich steile Ufer aufwies, die noch heute als aufsteigende Gassen (Rahlstiege, Bettlerstiege, Stiegengasse u. s. w.) in Erscheinung treten.

Zwischen dem Wientale und dem alten Alsbachtale (Tiefer Graben) am Donauufer liegen die Anfänge der Stadt. Zur Zeit der Türkenbelagerungen umfaßten die Befestigungen dieses Gebiet; sie zogen sich vom Ausflusse

der Wien in weitem Bogen bis zum Ausfluß der Als, ungefähr der heutigen Ringstraße entsprechend. Ringstraße und Donaukanal zusammen geben eine beinahe kreisförmige Umrahmung der älteren inneren Stadt.

Einen etwas weiteren Ring um die Stadt bildet die Lastenstraße, welche die Grenze des erweiterten I. Bezirkes bezeichnet.

Ein dritter, noch umfassenderer Ring heißt „Gürtelstraße“ und umschließt die ehemaligen Vorstädte. Dieser dritte Ring folgt dem Wall und Graben (Linienwall), welchen Prinz Eugen zur Verteidigung um die Vorstädte angelegt hatte. Außerhalb des Gürtels liegen die Vororte.

Das Wiener Gemeindegebiet ist in 21 Bezirke geteilt und zählt über 2,031.498 Einwohner, einschließlich 26.550 Militärpersonen.

Früher bestand die Reichshauptstadt aus der befestigten inneren Stadt, deren Festungswerke von dem mit Bäumen bepflanzten Glacis in einer Breite von 450 m umgeben waren und aus 36 Vorstädten.

Durch die erste Stadterweiterung vom Jahre 1857 fielen die 13 km langen Basteimauern, der Glacisraum wurde verbaut und es entstand eine der schönsten und großartigsten Straßen der Welt. Gleichzeitig wurden die ehemaligen Vorstädte dem Wiener Gemeindegebiete einverleibt und dieses in zehn Bezirke eingeteilt.

Im Jahre 1891 erfolgte eine abermalige Stadterweiterung durch Einbeziehung der Vororte und Nachbargemeinden, wodurch das Stadtgebiet fast verdreifacht wurde und zu den zehn alten zehn neue Bezirke hinzukamen; nach Angliederung der industriereichen Vorortgemeinden Floridsdorf, Stadlau etc. umfaßt gegenwärtig das gesamte Wiener Gemeindegebiet einundzwanzig Bezirke, u. zw.:

I. Innere Stadt, II. Leopoldstadt, III. Landstraße, IV. Wieden, V. Margareten, VI. Mariahilf, VII. Neubau, VIII. Josefstadt, IX. Alsergrund, X. Favoriten, XI. Simmering, XII. Meidling, XIII. Hietzing, XIV. Rudolfsheim, XV. Fünfhaus, XVI. Ottakring, XVII. Hernals, XVIII. Währing, XIX. Döbling, XX. Brigittenau, XXI. Floridsdorf etc.

Der Fluß „Wien“ ist teilweise, die „Als“ im Stadtgebiete gänzlich überwölbt.

Die einzelnen Bezirke Wiens haben in mannigfacher Beziehung gewisse charakteristische Merkmale in bezug auf ihre Bewohner und deren Beschäftigung. So ist der erste Bezirk der Sitz der Aristokratie und Plutokratie, der hohen Ämter und Würdenträger, der Brennpunkt des Geschäfts- und Fremdenverkehres. Er vereinigt in sich die größten Geschäftsniederlagen und Industriepaläste. Der zweite ist neben dem ersten das Zentrum des Handels, namentlich des Produktenhandels, der dritte und vierte größtenteils Wohnort des Adels und der Bürokratie, der fünfte Hauptsitz des Kleingewerbes, der sechste und siebente das Zentrum der Fabriksindustrie, der neunte der Sitz medizinischer und anderer wissenschaftlicher

Anstalten. Die neuen Bezirke sind teils die Heimstätten der großen Fabriken und daher auch Wohnorte der Arbeiterklasse, teils aber auch, und zwar vornehmlich an der Grenze des Weichbildes der Sitz der Villenbewohner, mithin Sommerfrischen mit ländlichem Charakter.

Die klimatischen Verhältnisse sind, der geographischen Lage der Stadt entsprechend, als günstige zu bezeichnen. Im allgemeinen sind Niederschläge nicht häufig, die Temperatur eine gemäßigte, wenn auch Winde nicht gerade selten sind. Mittlere Temperatur etwas über 10° Celsius.

Die sanitären Verhältnisse sind infolge der Nähe der Alpen und der frischen Gebirgsluft, vornehmlich aber durch Schaffung der Hochquellen-Wasserleitung, dann infolge der Donauregulierung, Wieneinwölbung und der wohlorganisierten sanitären Einrichtungen und Anstalten sehr günstig zu nennen.

Wichtig für Wien als Wasserstraße ist die Donau. Diese hat erst nach der seit 1875 erfolgten Regulierung als Verkehrsmittel an Wert gewonnen. Der Kostenaufwand hierfür betrug fast 50 Millionen Kronen.

Nach sechsjähriger Arbeit wurde das neue Strombett von Nußdorf bis Albern vollendet. Im Jahre 1879 wurde die Regulierung stromaufwärts bis Langenzersdorf und stromabwärts bis Fischamend mit einem Kostenaufwand von 40 Millionen Kronen von den Hydrotechnikern Wex, Engerth, Sexauer, Albemety durchgeföhrt.

Für Hochwasser ist Vorsorge getroffen durch starke Dämme, die das sogenannte „Überschwemmungsgebiet“ begrenzen. Die Breite des regulierten Stromes beträgt bei gewöhnlichem Wasserstand 285 m, bei Hochwasser 759 m. An der Einmündung des Donaukanals bei Nußdorf wurde eine Absperrvorrichtung errichtet, welche die Stadt vor Überschwemmungen sichert und 1899 durch einen sehr sinnreichen Schleusenbau ergänzt wurde. 1902 wurde der neue „Winterhafen“ eröffnet.

Über den Hauptstrom führen fünf gewaltige Brücken, über den Donaukanal zehn. Auch über den Wienfluß setzen, soweit er nicht überwölbt ist, zahlreiche Brücken.

Umgebung. Mit Ausnahme von Konstantinopel und Neapel besitzen nur wenige Weltstädte eine solch prachtvolle Umgebung wie Wien. Das Kahlengebirge und der Wienerwald bieten mit ihren schattigen Wäldern, ihren mit Weingärten bepflanzten

Abhängen, ihren herrlichen Tälern eine Fülle der lohnendsten Ausflüge. Zudem ist das Hochgebirge der Alpen in wenigen Stunden Eisenbahnfahrt erreichbar.

Den vollkommensten und schönsten Ausblick über Wien und Umgebung gewinnt man bei klarem Wetter vom Stephansturm, vom Belvedere, vom Leopoldsberg und vom Kahlenberg.

Wien ist als **Haupt- und Residenzstadt** der Sitz der Hofämter, der gemeinsamen Ministerien und aller Zentralstellen für die „im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder“. (Reichsratsländer, Zisleithanien.) Die niederösterreichische Statthaltereirei ist die politische Behörde für Niederösterreich. Dieses Kronland hat im niederösterreichischen Landtag eine autonome Vertretung, dessen Vollzugsorgan der Landesauschuß ist.

Für die Stadt selbst beruht die politische Verwaltung auf dem Gemeindestatut. Organe der Gemeinde sind der Gemeinderat, der Stadtrat und der Magistrat. An der Spitze aller dieser Organe steht der Bürgermeister, welcher aus der Mitte des Gemeinderates auf die Dauer von sechs Jahren gewählt wird, mit drei Vizebürgermeistern.

Konfessionelle Verhältnisse. Die weitaus überwiegende Mehrheit der Bevölkerung Wiens ist römisch-katholisch. Man zählte nach der letzten Volkszählung 1,763.375 römische Katholiken, 175.318 Juden, 64.726 Protestanten A. B. und H. B., 4476 griechisch unierte, 3723 nicht unierte (orthodoxe) Griechen, 1950 Altkatholiken. Wien ist in kirchlicher Beziehung der Sitz eines Erzbischofs der römischen Kirche und des k. k. evangelischen Ober-Kirchenrates für die Protestanten.

Geschichtliches.

Vor ungezählten Jahrtausenden flutete da das Meer, wo jetzt Haus an Haus sich drängt. Das ganze Wiener Becken war einst von Salzflut erfüllt, dessen Spiegel 400 Meter höher lag als heute die Adria. Das Land war damals infolge des subtropischen Klimas mit reicher Flora bedeckt und von gewaltigen Säugetieren bevölkert; Knochenfunde bieten dafür

Beweise. Nach Ablagerung der marinen Schichten wurde das Meer durch Süßwasserzufluß brakisch, die Seetiere starben ab, Landtiere traten an ihre Stelle. Ein Süßwasser-Binnensee mit Niederschlags-Tegel bildete sich. Der Süßwassertegel bildete die Unterlage für die Stadt Wien, zumal der Bezirke III., IV., V., X. Der Süßwassersee brach sich Bahn durch die Wiener Pforte vor Preßburg. Die Lehmschichten, die zurückblieben, enthalten Reste von Mammuth, Ur, Schelch oder Riesenhirsch und Höhlenbären.

Lange vor der Besitzergreifung der Gegenden des rechten Donauufers durch die Römer befand sich, wie sich mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen läßt, an der Stätte der Donaustadt eine größere keltische Niederlassung. Ob der Name Vindomina oder Vindobona auf den Namen der Viniden = Wenden, von denen der spätrömische Schriftsteller Jornandes in seiner Schrift „De rebus Geticis“ über das getische Volk spricht, zurückzuführen ist, so daß die Römer die vorgefundenen Bewohner Vinidi, Heneti oder Veneti, wie Livius schreibt, so benannt hatten, oder ob der Name zusammenhängt mit dem Namen Vindelici, ein Volk, dessen Wohnsitze die alten Römer in der Gegend von Augsburg (Augusta Vindelicorum) gekannt hatten, ist nicht entschieden. Ob der Name mithin auch aus den älteren Beziehungen herzuleiten sei oder als Umformung einer von den Germanen selbständig gebrauchten Bezeichnung gelten kann, soll hier nicht erörtert werden. Kurzum: Wien wurde seit dem Kaiser Vespasian Standlager zum Schutz der Donaugrenze, Station der römischen Donauflotte und ein strategischer Stützpunkt des Kaisers Marc Aurel († 180 n. Ch.) im Kampfe gegen die germanischen Markomannen und Quaden. Die Haupt-Donaufeste aber bildete Carnuntum bei Petronell. Die wichtigsten Straßenzüge von hier nach Rom, die bedeutendsten Stationsplätze der römischen Besatzungs-Legionen sind auf der ältesten uns erhaltenen Landkarte zu finden, dem sogenannten Itinerarium Antonini Pii (Marschweiser des Kaisers Antoninus Pius († 168 n. Ch.), welche als Tabula Peutingeriana, genannt nach dem ehemaligen Besitzer Konrad Peutinger, unter Glas und Rahmen aufbewahrt, zu den unschätzbarsten historischen Kleinodien der k. k. Hofbibliothek in Wien gehört.

Nach dem Zurückweichen der Römer vom Donautal brach eine Völkerflut nach der anderen herein; in der zweiten Hälfte des V. Jahrhunderts hausten hier Heruler und Rugier, Turcilinger und Scyren, dann Gepiden, Ostgoten und Longobarden. Nach dem Abzug der Letzteren rückte das räuberische Reitervolk der Avaren in Niederösterreich ein, errichtete an der Kampmündung einen „Ring“ und machte das Land zur Einöde (Solitudo Avarorum). Daß die alte römische Donaukolonie bis zum Rand der Vernichtung kam, läßt sich bei solchen Völkerstürmen leicht ermessen. Um das Jahr 783 soll hier durch die Franken die älteste christliche Kirche errichtet worden sein, die Kirche des hl. Ruprecht.

Allein aus der geschichtlich unanfechtbaren Lebensbeschreibung des heiligen Severin von dessen Schüler Eugippius ist zu entnehmen, daß nicht nur am Ende des V. Jahrhunderts schon christliche Kirchen hier bestanden, welche Severin, der Ratgeber der Germanenkönige begründet hatte, sondern daß schon im II. Jahrhundert n. Ch. hier das Christentum Boden gefunden hatte. In mehreren gewaltigen Kriegszügen brach Karl der Große das Avarereich und gründete zum Schutz der Grenzen die „Marken“, darunter die Ostmark an der Donau, deren Hauptstadt Tulln an der Donau gewesen sein soll.

Nach Karl d. Gr. Ableben drangen die tartarischen Reiterhorden der Magyaren ins Land und vertilgten die letzten Spuren der Kultur. Nach ihrer Zurückwerfung in der Schlacht am Lechfelde (955) erneute der siegreiche Kaiser Otto der Große die karolingische Ostmark, welche Kaiser Otto II. nach dem Heldentod des Markgrafen Burkard bei Basantello (976) dem verwandten Leopold aus dem Hause derer von Babenberg lehnweise übertrug. Seitdem herrschte dieses Fürstenhaus über die Ostmark 271 Jahre lang. Der Babenberger Heinrich II., Jasomirgott, verließ seine alte Burg Mödling und erkor „Wiene“ an der Donau um das Jahr 1142 zu seiner Residenz; in einer Urkunde vom Jahre 1137 wird „Wiene“ zuerst als Stadt angeführt. Der Platz am Hof (Kriegsministerium) bezeichnet noch die Stelle der herzoglichen Hofburg und den Kern Wiens. Der „Graben“ bildete den Stadtgraben. Das 1158 von diesem Fürsten begründete Schottenkloster auf der Freiong und die älteste Stefanskirche mit dem „Stefans-Freythof“ lagen noch außerhalb der Stadtmauer.

Die größte Blüte erlebte Wien unter dem Herzog Leopold IV. dem Glorreichen. Dieser verlieh Wien ein besonderes Stadtrecht, sowie das wichtige Stapelrecht, wonach alle in diese Stadt gebrachten Waren vor dem Weitertransport daselbst zum Verkaufe ausgeben werden mußten; er setzte einen Stadtrat von 24 Bürgern ein und schuf eine einheitliche Geldwährung. Wien ward ein Hauptsitz des deutschen Minnegesanges, Walther von der Vogelweide hat hier „singen und sagen“ gelernt und seinen Schutzherrn Leopold gepriesen. Eine neue Burg entstand außerhalb der Stadtmauer: die heutige Burg. Der jetzige Kohlmarkt (damals Kohlenmarkt) war noch 1365 keine städtische Straße.

In dem Kampfe des Hohenstaufenkaisers Friedrich II. gegen den letzten Babenberger-Herzog Friedrich II. den Streitbaren erhielt Wien 1237 vom Kaiser ein reichsstädtisches Privileg, welches sich aber nicht lange erhielt. Nach dem Aussterben der Babenberger wurde der Böhmenkönig Přemysl Ottokar II. Herr Österreichs. Wien erhielt neue Vorrechte, die Stadt wurde erweitert und verschönert, das Schottenkloster und die Burg in die Stadt einbezogen.

Nach dem Siege des deutschen Königs Rudolf von Habsburg bei Dürnkrut über Přemysl Ottokar II. wurden 1282 die Söhne Rudolfs

von Habsburg mit den Herzogtümern Österreich und Steiermark belehnt. Seit dieser Zeit herrscht dieses Fürstenhaus über Wien und Österreich. Unter den Fürsten des Erzhauses bemühte sich insbesondere Herzog Rudolf IV. der Stifter († 1365) angelegentlichst, seine Residenz Wien emporzubringen. Er baute den Stefansdom weiter aus und begründete hier 1365 die dem Alter nach zweite Universität des Deutschen Reiches, die bald von 7000 Studierenden besucht wurde und als ein Hauptsitz des deutschen Humanismus Ruhm und Ansehen gewann. Kaiser Friedrich IV. errichtete 1469 in Wien einen Bischofsitz. Wien gewann als Hoflager der deutschen Kaiser und Könige neuen Glanz, Kaiser Max I. errichtete hier den Reichshofrat. Wien galt als „groß und vest Gränztzhaus Teutschlands“. 1492 wohnte vorübergehend der ungarische König Mathias Corvinus in der Hofburg und starb daselbst eines rätselhaften Todes.

Zweimal bewährte sich Wien als Vormauer der Christenheit gegen die Osmanen. 1529 belagerte Sultan Soliman I. vergebens die vom wackeren Grafen Niklas von Salm verteidigte Stadt, um die sich schon Vororte gelagert hatten. Bei der zweiten Türkenbelagerung durch den Großwesir Kara Mustafa 1683 wurden diese Vorstädte total niedergebrannt. Der Kommandant von Wien Graf Rüdiger von Starhemberg bewaffnete zur Hilfeleistung für die kaiserlichen Truppen 15.000 Bürger und Studenten, ließ gewaltige Basteien aufführen und leitete vom Stephansturm aus die Verteidigung. Karl von Lothringen jedoch erschien mit den Kurfürsten von Baiern und Sachsen, den Markgrafen von Baden und 80.000 Mann deutscher Reichstruppen zum Entsatz Wiens; an dem sich auch König Johann Sobieski von Polen mit 21.000 Mann Hilfstuppen beteiligte. Nach Zurückwerfung der Türken errichtete der kühne Kolschitzky, der sich als Kundschafter Starhembergs ins Türkenlager gewagt hatte, mit den großen Vorräten an Kaffee, die im erbeuteten Türkenlager gefunden wurden, das erste Kaffeehaus in Wien (in der Nähe des Zeughauses) genannt „zum Bruderherz“. (Sein Standbild befindet sich im IV. Bezirk, Café Kolschitzky mit schöner Widmung.) Die Vorstädte erhoben sich größer und stattlicher aus den Trümmern, und 1704—1738 wurde Wien vom Prinzen Eugen von Savoyen, dem Türken- und Franzosenbesieger, durch einen weiten Linienwall mit Graben zum Schutze gegen die gefahrdrohenden Scharen der ungarischen „Kuruzzen“ umschlossen und besetzt. Unter der Regierung Kaiser Karl VI., des letzten Habsburgers, wurde Wien durch viele Prachtbauten, zumal von Meister Fischer von Erlach (Hofbibliothek, Karlskirche, Favorita, Belvedere u. a.) verschönt und nahm an Einwohnerzahl wie an Wohlstand zu. Josef der II. errichtete u. a. das Allgemeine Krankenhaus; seit 1781 wurde das etwa 600 Schritt breite Glacis vor den Befestigungsmauern der Innern Stadt zu bepflanzten schattigen Spazierwegen umgewandelt.

Noch 1809 verteidigte sich Wien als Festung gegen Napoleon, der die Basteien teilweise sprengen ließ; diese Festungswerke wurden zwar später wieder hergestellt, allein Wien doch nicht mehr als Festung betrachtet.

In den Jahren 1814 und 1815 tagte in Wien der historisch folgenreiche Kongreß europäischer Kronenträger und Staatsminister zur Regelung der politischen Verhältnisse Europas nach dem Sturze Napoleon I., eine Glanzzeit für die Stadt, aus welcher übrigens das „System Metternich“ jede freiheitliche Regung zu bannen wußte. Dieses System zog sich aber dermaßen den allgemeinen Haß zu, daß auf die Kunde von den Unruhen in Paris auch die Volksmasse in Wien, Bürger, Arbeiter und Studenten in den blutigen Märztagen des Jahres 1848 das Polizeiregiment Metternichs stürzten. Der Aufstand in Wien, das Kaiser Ferdinand und der Hof verließ, wurde übrigens durch die Armee des Fürsten Windischgrätz blutig niedergeworfen und die Häupter des Aufstandes — Messenhauser, Robert Blum — erschossen.

Am 6. März 1850 wurden die Innere Stadt und die (32) Vorstädte zu einer Stadtgemeinde vereinigt. Dem entsprechend wurde die Schleifung der alten 13—19 m hohen Basteien, auf denen die Altwiener gerne ihre Spaziergänge unternahmen, auf Befehl des Kaisers Franz Josef vom 20. Dezember 1858 angeordnet. Damals zählte die Innere Stadt 55.000 Einwohner. Eine hemmende Fessel war gefallen. Infolge dieser ersten Stadterweiterung erhoben sich 1863 die ersten Paläste der Ringstraße, deren Prachtbauten: Heinrichshof, Votivkirche, Oper, Rathaus, Universität, Burgtheater, Parlament u. a. großen Künstlern Gelegenheit zu herrlichen Schöpfungen boten. Mit der Verbauung des Glacis, der Verlegung des „Tandelmarktes“ von der Mondscheinbrücke und der Regulierung des Terrains, auf welchem Parkanlagen entstanden, wurde das gemütliche bürgerliche Alt Wien zu einer mit Denkmälern und modernen Einrichtungen ausgestatteten Weltstadt umgestaltet. Einen weiteren Schritt zu dieser Entwicklung bedeutet die zweite Stadterweiterung, welche 1890 die Linienwälle als lästige, verkehrshemmende und die Stadt schädigende Einschränkung beseitigte und die Vereinigung von achtzehn zum Teil sehr stattlichen Vororten mit der Stadtgemeinde vollzog. Große öffentliche Verkehrs- und Wohlfahrtsanstalten wie Hochquellenleitung, Wieneinwölbung, Stadtbahn, Donauwinterhafen suchten die Anforderungen einer Weltstadt zu erfüllen.

Nun ergibt sich auch, infolge der gesetzlich beschlossenen Anlegung des Donau-Oderkanals, der bei Floridsdorf einmünden soll, die Notwendigkeit, eine dritte Stadterweiterung durch Einbeziehung von Floridsdorf und anderen Gemeinden des linken Donauufers in das Gebiet der Reichshauptstadt zu vollziehen.

Wiener Leben.

Die **Bevölkerung Wiens** nähert sich in ihrem Gepräge immer mehr dem aller Großstädte. Die urständigen Züge werden durch Zufluß von außen und durch das großstädtische Getriebe nach und nach abgeschliffen und verwischt. Während bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Einwanderung hauptsächlich von Westen her, meist der Donau folgend, aus den Alpenländern und Süddeutschland kam, was der einheimischen Bevölkerung nur Verwandte zuführte, kommen in neuerer Zeit infolge der Verkehrs- und politischen Verhältnisse starke Zuflüsse aus dem slavischen Norden und Osten, auch aus dem Süden: Südslaven, Italiener. Aus dem Osten kommt auch eine starke jüdische, doch der Zunge nach meist deutsche Zuwanderung.

Die Industrie bezieht vielfach aus Deutschland und dem deutschen Norden und Westen Böhmens einen Teil ihrer leitenden Kräfte, Arbeitskräfte kommen zumeist aus dem tschechischen Teile Böhmens und Mährens. Erd-, Bau- und Steinarbeiter vielfach aus italienischen Gebieten. Überhaupt beziehen manche Geschäftszweige aus bestimmten Gegenden ihren Nachwuchs: Barbieri sind meist Ungarn oder Serben, Gemüsehändler Slovaken, Hausierer mit Leckereien Krainer, „Gottscheer“, Hausierer mit Kleinkram, Bosniaken, Rauchfangkehrer Italiener u. s. w., Schuster, Schneider, Tischler sind häufig Tschechen. Gewisse Gewerbe hinwieder sind von der eingeborenen Bevölkerung länger festgehalten worden, so das Lohnfuhrwerk, das Wirts- und Fleischergewerbe. Die höheren Stände sind auch nicht ganz unbeeinflusst geblieben; neben dem Adel macht sich der Reichtum aus Industrie, Handel und Spekulation geltend. Die zahlreiche in Wien seßhafte Beamtenschaft ergänzt sich infolge vermehrten Einflusses der Provinzen aus allen Gebieten und Zungen des Reiches.

Die große Stadt und ihr Leben rührt freilich die verschiedenen Elemente durcheinander und zusammen; aber jedes, auch wenn es schließlich in dem Gemenge aufgeht, gibt dem Ganzen doch einen Einschlag. So ist denn alles in Fluß und das Charakterbild der Bevölkerung schwer zu fassen.



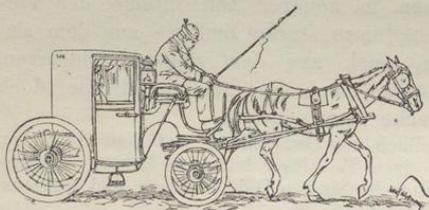
C. M. Ziehrer.

Die gerühmte Wiener „Gemütlichkeit“ und die „Genußsucht“, wie sie Schillers Distichon:

Die Donau in W.

Mich umwohnt mit glänzendem Aug' das Volk der Phäaken;
Immer ist's Sonntag, es dreht immer am Herd sich der Spieß

schildert, gilt so ganz nur für das ältere Wien. Der „Spieß“ dreht sich längst nicht mehr „immer“ am Herd; denn das Leben ist härter geworden. Die „Urwiener“, die in der Stadt Geborenen, machen vielleicht nur ein Drittelteil der Einwohnerschaft aus. Ihre Art schlägt aber vielfach durch und so leuchtet von den alten Zügen des Wienertums gar vieles noch im Neuwiener auf; die Großstadt hat noch nicht alles ertümlich Wienerische verschlungen. Auch der heutige Wiener ist offen, umgänglich, selbst gemütlich, wenn er warm geworden, lebenslustig und genußsüchtig. Er ist als Großstädter an den Verkehr mit Fremden gewöhnt und entgegenkommend für sie.



Der „Comfortable“. (Droschke.)

Die Lust am Schauen und Schaugepränge teilt der Wiener wohl mit anderen Groß- und Kleinstädtern. Wien pflegt alle Vergnügungen der Großstadt: Theater, Konzert, Variété, Zirkus, Rennen. Die althergebrachten Volksfeste: Brigittenauer-, Maria Brunner-Kirchtag u. a. sind im Großstadtleben untergegangen. An ihre Stelle sind Festlichkeiten getreten, an denen, wie etwa am Frühlingsblumenkorso im Prater, meist bestimmte Kreise sich beteiligen. Ein ständiger Festplatz, der im Winter natürlich eingeschränkt ist, bleibt den Wienern der Prater mit seinen Wirtshäusern und Belustigungen.

Ein echt wienerisches Vergnügen ist die Wallfahrt zum „Heurigen“, zum jungen Wein, der in den Gärten und Schänken der Vororte, häufig



Die „Burgmusik“ und ihre Begleiter
(im Volksmunde „Pülcher“, d. i. Stromer, genannt).

bei Musik und Gesang, verzapft wird, nicht billig ist und in Ehren den Platz eines Volks-Champagner einnimmt. Die „Volks-sänger“ bedienen daselbst oder auch in großen Bierhallen das Lach- oder Rührbedürfnis ihres Publikums vom „Brett“ herab. Die volkstümliche Musik bei solchen Gelegenheiten hat durch ihre Zusammenstellung: Geige („die Winsel“), Gitarre („die Klampfen“), Flöte oder Klarinette („das picksüße Hölzl“) dazu manchmal auch Ziehharmonika oder Streichzither, eine eigentümliche, eindringliche Klangfarbe. Kleine Orchester, die einen größeren Raum mit Musik erfüllen müssen, stellen zu den Streichern und Bläsern noch Klavier, Harmonium und die große Trommel mit Tschinellen ein. Das ist auch die Zusammensetzung der „Damenkapellen“, die von Wien ihren Ausgang nahmen.

Eine Art Volkskonzert gibt täglich die „Burgmusik“ auf dem Marsche und während der Ablösung der Hauptwache im inneren Burghof. Die Militärkapelle, die „Banda“, hat da jedesmal große Begleitung und

Zuhörerschaft, welche ein Witzbold die „Gesellschaft der Musikfreunde“ genannt hat. Was da mitmarschiert, ist nicht die feinste Gesellschaft und der Volkswitz nennt diese oft zweifelhaften Gestalten „Pülcher“. Sie laufen in Wien nur als Musikliebhaber mit, während in Berlin mehr das Kriegerische beim Aufzug der Schloßwache anzieht. Soll man daraus einen Vergleich machen zwischen dem Geiste der Bevölkerung in Wien und Berlin? Militärmusik spielt in Wien auch zweimal in der Woche an Sommerabenden vor dem Rathause.

So klingt und singt es in Wien allerorten; es wird auch unablässig gedichtet und vertont, zu allermeist und am ausgiebigsten im wienerschen „Schan“

(Genre). Alljährlich tauchen Lieblingslieder oder Tänze auf, die dann sofort an allen Ecken und Enden erklingen, bis sie von anderen ver-



„Einer vom Wasser“.
(Wagenreiniger.)



„Einer vom Grund“.
(Vorstadt-Patrizier.)

drängt werden. Häufig wird das ernste Lied süßlich, das patriotische überschwänglich, das Scherzlied derb und zweideutig. Das Beste daran sind meist die einschmeichelnden Melodien.

Ohne Zweifel ist die Veranlagung des Wiener für Musik eine hervorragende. Von altersher waren auch in Wien große Anstalten zur Pflege der Musik vorhanden. Musikschulen und Musikvereine gibt es unzählige; das wichtigste Institut ist das von der „Gesellschaft der Musikfreunde“ erhaltene, in jüngster Zeit verstaatlichte „Konservatorium“, eine wahre musikalische Hochschule. So hat der Wiener Boden nicht nur Einheimische zur Entwicklung gebracht, sondern auch fremden Musikern einen guten Nährboden abgegeben und Wien wurde eine musikalische Welt- und Hauptstadt, von der aus reiche Tonwellen bis in entlegenste Erdengebiete fluten. Die Namen Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Lanner, Strauß, Suppé, Millöcker, Bruckner, Brahms, Hugo Wolf, von vielen anderen nicht zu reden, haben Wien unlöslich mit der Tonkunst verbunden.



Joh. Strauß jun.

Einige Wiener Volksfiguren haben sich mit ihrer Urwüchsigkeit aus der alten Zeit in die Großstadt hinübergerettet. Vor allem der Wiener Fiaker, der sich von seinen Standesgenossen in anderen Städten gar sehr unterscheidet. Er ist in Tracht und Gehaben und mit seinem feinen Wagen mit leichten Pferden, mit seinem „Zeugl“ und seinen „Juckern“ ein „Gavlier“ (Kavalier) unter den Lohnfuhrwerkern. Infolge der überhandnehmenden Konkurrenz des Auto-Lohnfuhrwerks ist die Zahl der sonst immer flotten, lebenslustigen Wagenlenker geringer geworden. Der Wiener Fiaker, einst ein sehr blühendes Gewerbe, behauptet angesichts der begehrteren Autotaxi, schwer seine Existenz. Nächste den Fiakern pflegen die Wäscher-mädln eine Art Überlieferung in Anzug und Benehmen. Bei ihnen ist das kunstvoll geschlungene Kopftuch, der „Spencer“, und der kurze gestärkte Rock von Bedeutung. Ihnen nähert sich in Urwüchsigkeit die Höckerin, „Standlerin“, „Fratschlerin“, deren Schnippigkeit und Schlagfertigkeit nicht wenig gefürchtet



„Schiaberisch auf Sechse“.
(Sechschrittwalzer i. d. Vorstadt.)

wird. Der Kappelbub, auch „Strizzi“, „Strotter“, mit der leichten Kappe, den Händen in der Tasche, ist der junge Tunichtgut der unteren Stände. Der Schusterbub und der Hausmeister waren hervorragende Gestalten, so lange sie noch Eingeborene waren; heute sind sie häufig Tschechen, und in der ihnen fremden Stadt zu Ulk und Übermut schon der Sprache wegen weniger aufgelegt. Die Blumenverkäuferinnen auf den Straßen sind durchaus alte Frauen, denen allein die Polizei Erlaubnis erteilt. Italien liefert zu den Straßenfiguren u. a. den „Salamucci“, den Salami und Käseverkäufer im Prater, den Gotscheer,



Wiener Fiaker.

der mit Südfrüchten und Zuckerln hausiert, vereinzelt auch den Figurini-Mann, der mit Gipsfiguren hausieren geht, und die Malermodelle in italienischer Volkstracht. Das Hausierwesen und der Straßenverkauf ist in Wien neuerer Zeit sehr eingeschränkt. Bettelweiber mit Kindern an der Hand sind leider nicht selten.

Der gebildete Wiener hält seine Stadt, die nicht immer seine Vaterstadt ist, hoch in Ehren, wenn er auch gegen Mängel nicht blind ist und darüber zuweilen greift, oder, wie der Wiener sagt, gerne „raunzt“. Er ist ein guter Österreicher, Träger des Reichs- und Staatsgedankens und von ehrerbietiger Ergebenheit für das angestammte Kaiserhaus. Dem Wiener liegt das deutsche Gepräge seiner Stadt als einer Kulturleuchte für weite Gebiete am Herzen. Einen etwas selbstgefälligen Lokalpatriotismus weiterer Kreise, der sich in mitunter überschwänglichen Redensarten und Lobliedern äußert, findet man auch anderwärts als in Wien.



Der „Praterscheiber“.
(Kegelspieler.)

Die Wiener Frauen und Mädchen werden mit Recht als schön und anmutig gepriesen, ihr Geschmack belobt; auch das Mädchen aus dem Volke weiß sich zu kleiden, zu

schmücken, gefällig zu frisieren, wozu es ihm nicht an Vorbildern fehlt im Glanz und Luxus der Großstadt.

Die Bedeutung Wiens als wirtschaftlicher und industrieller Mittelpunkt des Reiches ist unbestritten. Großindustrie und Kleingewerbe haben in Wien ihren Hauptsitz. Die Fortschritte des Verkehrswesens haben allerdings im Verein mit den hohen Wiener Mietzinsen die Produktion stark in die Vororte und in die Provinz gedrängt; allein die Grozniederlagen und die Appretur der Fabriken verblieben in der Hauptstadt.



„Werkelmann“.
(Hofmusik.)

Ruf auf dem Weltmarkte behauptet. Viele Artikel Wiener Herkunft bilden geradezu eine Spezialität für die Ausfuhr in überseeische Gebiete ihres guten Geschmacks wegen, worin die Wiener Erzeugnisse die französischen nicht selten überragen. Diesbezüglich hat sich der außerordentlich fördernde Einfluß des Kunstgewerbe- und des Technologischen Museums wirksam erwiesen.

Die Porzellan- und Glasproduktion, welche ihre Betriebsstätten in den Provinzen besitzt, hat in Wien ihre Hauptniederlagen und wird vom Wiener Geschmack beherrscht. Von der figuralen Kunst in Metall, Marmor und Terrakotta geben die zahlreichen Denkmale der Stadt das glänzendste Zeugnis. Wiener Luxuswagen genießen



„Bei der grünen Bettfrau“.
(Ein Unterstandsloser.)

im Ausland besondere Wertschätzung. Die alte Möbelfabrikation, die Drechslerwaren-Erzeugung arbeiten nach wie vor für die Ausfuhr, ebenso sämtliche Zweige der graphischen Kunst.

Zu den entwickeltsten Industrieerzeugnissen Wiens gehört die Maschinenfabrikation. Von den riesigsten Dampfkesseln und Automobilen bis zum Fahrrad und zur feinsten Nähmaschine besitzt die Wiener Industrie für jeden Artikel Musterwerkstätten. Aber auch alle sonstigen Metallwaren, Haus- und Küchengeräte, Möbel aus Eisen, Waffen u. s. w. werden für die Ausfuhr hergestellt, insbesondere sind die Wiener Bronzeartikel, Chinasilber- und Lampenfabrikate unübertroffen.

Den feinsten, geläutertsten Geschmack hat von jeher die Wiener Goldschmiedekunst bekundet. Wiener Gold- und Feinarbeiten, Uhren jeder Art, können anderwärts kaum überboten werden in gefälliger, solider Ausführung. Eine weitere Spezialität sind Musikinstrumente jeder Art, insbesondere Klaviere. In der Erzeugung optischer, physikalischer, chirurgischer und anderer wissenschaftlicher Instrumente. nimmt Wien eine überragende Stellung ein.

Die Textilindustrie Österreichs hat in Wien ihren Großverlag Modeartikel, die feinsten Konfektionswaren, Vorhänge, Seiden- und Samtbänder und -Stoffe, Kunststickereien, Kunstblumen, Federnschmuck, Lederwaren werden nirgends übertroffen an Güte, Geschmack, Billigkeit und Solidität.

Die Erzeugung von Parfums, Seifen, Bier und Spirituosen, Luxusgebäck und Zuckerwaren steht auf einer bedeutenden Stufe und hat sich im Weltexport einen ehrenvollen Platz errungen.

Die Wiener Geschäftswelt genießt allenthalben verdientes Vertrauen.

Rauchen.

Die Fabrikation und der Verschleiß von Tabak, Zigarren und Zigaretten ist in Österreich-Ungarn Staatsmonopol. Der Verkauf findet daher nur in k. k. Tabak-Trafiken statt. Dasselbst sind auch sonstige Rauchgeräte, dann Stempel, Wechselblankette, Briefmarken, Postkarten, Kartenbriefe und sonstige Postwertzeichen, ferner Zeitungen, Eisenbahn-Fahrpläne etc. erhältlich. Beliebte Zigarrensorten: Virginia, lang, dünn, sehr stark (à 10 *h*); Brasil, ähnlich wie die Virginia, leicht (à 8 *h*); Britannica (à 14 *h*); Trabucco (à 16 *h*); Regalita (à 18 *h*). Beliebte Zigarettensorten: Sultan, mit Mundstück (à 4 *h*); Memphis, ohne Mundstück, ägyptische Zigarette (à 4 *h*); Nil, ohne Mundstück (à 6 *h*); Austria,

mit Mundstück (à 6 *h*). Beliebte Zigaretten-Rauchtabake: Feinster Türkischer (per Päckchen à 25 *g* 72 *h*); feiner Türkischer (per Päckchen à 25 *g* 48 *h*); feiner Herzegowinaer (per Päckchen à 25 *g* 34 *h*). Dieselben Sorten auch in Kartons à $\frac{1}{8}$ *kg*.

Alle sonstigen Tabak-, Zigarren- und Zigarettenarten, namentlich ausländische (echte Havanna-Zigarren, türkische und ägyptische Rauchtabake) nur in der Spezialitäten-Trafik, I. Kohlmarkt nächst dem Stephansplatze.